

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 14

Artikel: Von den Maykäfern : Fortsetzung des vorigen Stücks
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Vierzehntes Stück.

Von den Maykäfern.

(Fortsetzung des vorigen Stücks.)

Der Schaden, den dieses Ungeziefer anrichtet, ist zwar bekannt, aber er ist gleichwohl noch viel größer, als gemeinlich erkannt wird. Wir wollen ihn nach den Stufen der Veränderung dieses Insekts betrachten.

Die erstaunliche Fruchtbarkeit des Maykäfers ist aus der großen Anzahl Eier, welche jedes Weibchen legt, abzunehmen, auch weiß jeder Gärtner, Ackermann oder aufmerksame Landmann wie häufig die daraus entstehenden Engeriche in gewissen Jahren sind. Kleemann erzählt, daß ein Gärtner bei Umgrabung seines Gartens auf einem Quadrat Feldes von 100 Schritten deren über 600 zusammengelesen habe, wie viele Millionen derselben mögen denn wohl in einer ganzen Gegend oder in einem weitläufigen Lande seyn? Da nun aber die Nahrung dieser Würmer in den Wurzeln der Gewächse besteht, so muß der Schaden, den sie veranlassen, verhältnismäßig groß werden. Wenn ein Gärtner in seinen Linien eine wilde Pflanze gewahr wird, wenn der Landmann ganze Flecke verdorbenen Wasens in seinen Wiesen wahrnimmt, so werden sie beim Nachgraben bald diese Würmer, als die Ursache des Verderbens entdecken können. Sie thun

auch der Saat grossen Schaden, und richten junge Bäume, indem sie die Faserwurzeln zernagen, zu Grunde.

Gleich im ersten Jahre, wo die Maykäfer siedeln, richtet der Saame, oder der junge Wurm nicht nur an dem Herbstgrase schon einen merklichen Schaden an, sondern verderbt auch den Wasen, durch Abnagung der Wurzeln dergestalt, daß derselbe nicht gut überwintert, wodurch im folgenden Jahre schon am Heu einige Verminderung verursacht wird, welche dadurch zunimmt, daß der Engerichwurm sich im Frühjahr nach und nach aus der Tiefe heraus arbeitet, oder wie man sagt über sich frisst, und die untersten Wurzeln des Grases abnaget, wodurch der Nachwuchs des Heues gehindert wird.

Ungleich grösser und augenscheinlicher ist aber der Schade in diesem auf den Flug folgenden Jahre an dem Ohmet (Emd) und späten Feldfrüchten z. E. dem Haber, Erbsen, Rüben u. d. g. als welche bei abgefressenen Wurzeln fast gänzlich verderben. Des Schadens an Gartengewächsen nicht zu gedenken, so ist derselbe an den Wurzeln der Bäume nicht weniger beträchtlich: denn indem ein Engerichwurm, wenn er sich heraus oder hinunter arbeitet, auf die zarten Fasern der Baumwurzeln trifft, so naget er solche gleichfalls zu seiner Nahrung, oder weil sie ihm im Wege stehen, ab, und der Baum wird durch solche Verderbung vieler seiner Saugwurzeln im Triebe und Wachsthum auch Ernährung seiner Früchte gehindert. Junge Bäume vornehmlich werden dadurch zu sogenannten Stören oder Serblingen, und sterben oft gar ab; wie denn auch das Wachsthum der Bäume schon durch die beständige Auflockerung der Erde, die diese Würmer um die Wurzeln herum verursachen, gar sehr gestört wird. Bei

Bersetzung

Bersetzung der Bäume ist es nichts ungewöhnliches ihrer viele neben den Wurzeln in der Erde zu finden. Das beste Mittel die Bäume gegen diesen Wurm zu sichern ist nach Millers Rath; daß man den oberen Theil der Wurzel 3 Fuß weit rings umher von Zeit zu Zeit entblöße, indem dieses Insekt den Tag und die freie Lust siehet.

Im andern Jahre nach dem Flug ist der Schade zwar nicht so groß wie im vorhergehenden, aber doch noch immer im ersten Heu beträchtlich genug. Man sagt zwar der Wurm fresse in diesem Jahre unter sich, es hat aber damit eigentlich folgende Gewandtniß. Der Engerichwurm arbeitet sich im May - Brach - und Heumonat dieses Jahrs, wie in dem vorigen, wieder in die Höhe, und thut am Heu und an den Baumwurzeln Schaden; da er aber in diesem Sommer bereits ausgewachsen, so ist er nicht mehr so gefräßig, als im vorigen Jahre, und ernähret sich bloß auf seine nunmehr bevorstehende Verwandlung, vor welcher er sich zu Anfang des Augusts wieder tiefer in den Boden begiebt und daher im Oehmt keinen Schaden mehr anrichtet. Da die Engerichwürmer zur Zeit ihrer Verwandlung wie halb todt und ohne Bewegung sind, so geschiehet es, daß wenn im August und September desselben Jahres sehr nasse Witterung einsfällt, und der Boden tief mit Wasser angefüllt ist, viele zu Grunde gehen, und daher im darauf folgenden Jahre der Flug schwächer als gewöhnlich wird.

Im dritten Jahre, oder im vierten vom En an gezeichnet, siegen die verwandelten und geflügelt gewordenen Engerichwürmer auf und richten alsdann bekanntermassen nicht nur an Kirschen, sondern, wenn sie mit diesen fertig sind, auch an Birn und Apfelsbäumen, am Weinstock,
wie

wie auch an Nussbäumen, Eichen, Buchen, Ahorn ic.
die grösste Verwüstung an. Linden und Maulbeerbäume,
welches zu bewundern ist, bleiben von ihrer Gefräßigkeit
verschont. Die meisten Früchte der von ihnen beschädigten
Bäume gehen nicht nur für solches Jahr verloren, und
der gehoffte von Gott verliehene Segen wird durch dieses
verderbliche Heer vor unsern Augen verzehrt, sondern die
auf solche Art ihrer Blätter und Früchten beraubten und
in vollem Saft stehenden Bäume fangen auch vielfältig an
zu kränkeln, weil der Saft, der nicht mehr gehörig cir-
culiren kann, verdriickt und stockend wird. Und wenn auch
die Bäume wieder ausschlagen und Schossen treiben, so
treiben sie doch selten zugleich sogenannte Gebärssprossen,
und wenn der Sommer, sonderlich der August, wo die
Bäume aufs neue saften und treiben, nicht ausserordent-
lich gut ist, so ist es auch um die meisten Baumfrüchte
des folgenden Jahres geschehen. Überdies so kommt das
zu spät getriebene junge Holz nicht zu seiner völligen Bei-
tigung und Härte, daß es bei einem folgenden kalten
Winter leicht erfrieret, und viele Bäume gar darauf
gehen. Daher darf man sich nicht wundern, daß, wie
an einigen Orten die Klage lautet, so viele Bäume abster-
ben, und hingegen die jungen nicht so gut wie ehedem
aufkommen. Vielleicht kommt es auch daher, daß nur
alle 3 Jahre ein guter Obstwuchs zu erwarten ist. So
schädlich also der Wurm ist, so schadet doch der Mayka-
fer manches Jahr in einem Monate mehr, als der Enge-
richwurm in einem ganzen Sommer.

Da sich diese schädlichen Thiere so stark vermehren,
so würden sie uns bald aus dem Lande gefressen haben,
wenn nicht ihrer eine grosse Menge alljährlich, sey es
als Brüt, als Wurm oder als Käfer, von ihren Feins-
den

den oder durch andere Unfälle aufgerieben würden. Ich will meinen Lesern diesen kleinen Trost nicht vorenthalten. Dass viele Würmer, besonders in ihrem letzten Jahre, durch anhaltende Nässe im Herbst oder Winter, vielleicht auch noch in dem darauf folgenden Frühling als Käfer, zu Grunde gehen, ist schon gemeldet worden. Die Krähe, dieser für den einsamen Ackermann bei dem Bau des Feldes so gesellschaftliche Vogel folget blos darum dem Fluge; um den Engerichwurm seine Lieblingsspeise zu verzehren, welcher durch das Umpflügen herauf gebracht wird. In lockern Feldern, in denen Küchengewächse gezogen werden, wandelt die Krähe zwischen den Pflanzen herum, und so bald sie deren eine erblickt, welche anfängt welck zu werden, nähert sie sich mit einem freudigen Sprunge, fährt mit ihrem Keilförmigen Schnabel neben dem Gewächs hinab in die Erde, und weist den Wurm so sicher zu treffen, dass sie ihn in eben dem Augenblicke hervorzieht, und mit einer Bewegung des Körps, der Brust und der Flügel anzeigt, wie schmachaft ihr dieser Bissen gewesen. Eben so auf den Saatfeldern und in den Wiesen, wo sie oft Schaarenweise diesen Leckerbissen nachspühen. Der Rabe, die Elster und die Dohle haben den gleichen Geschmack und vielleicht noch andere Vögel, wie denn auch die Hühner diese Speise keineswegs verachten. Einen andern und gefährlichen Feind haben die Engerichwürmer an den Maulwürfen, vielleicht auch an den Feldmäusen, und selbst die Schweine graben begierig nach ihnen. Sogar unter den ihnen verwandten Insekten finden sich ihre geschworenen Verfolger an verschiedenen Raubkäfern, und Niemand dankt es ihnen. Alles dieses dienet indessen doch ihre noch stärkere Vermehrung zu verhindern. Als Käfer werden sie früher oder später von den Vögeln erhascht, und entweder sogleich verzehrt, oder ihren

ihren Jungen zur Speise vorgesetzt, die Spatzen sollen ihnen vorzüglich aufsäsig seyn, so auch die Schwalben, Rothkeletchen, Kohlmeisen, Bachstelzen und andere. Die Krähe hingegen, welche eine so große Liebhaberinn des Egerichwurms ist, soll aufhören ihn zu fressen, so bald er als Käfer erscheint. Nach Scopolis Anmerkung stellen ihnen die Feldmäuse in den Abendstunden begierig nach. Diejenigen Käfer aber, welche eines natürlichen Todes sterben, dienen doch noch zur Nahrung wenigstens vieler anderer Insekten, die vom Nas leben z. G. verschiedner Milben, Nasläufer, Ameisen ic. welches ich deswegen noch hier anführe, damit es mit dem schon gesagten dazu diene, zu begreifen, daß auch dieses uns nur schädlich scheinende Ungeziefer in dem großen Reiche der Schöpfung zu einem wesentlichen Nutzen bestimmt seyn könne. Eben daher ist es uns auch unmöglich gemacht, gesezt, daß wir es dahin bringen wollten, sie jemals gänzlich auszurotten. Sie vermindern, ihrer zu starken Vermehrung Schranken zu setzen, damit sie uns, die wir doch auch ein nicht unbedrächtlicher Theil der Schöpfung sind, nicht vervortheilen, ist möglich, ist uns als vernünftigen Wesen anständig, und den Rechten der Natur gemäß. Ich will in der Folge verschiedene Vorschläge dazu anführen, vor allem aus aber das Schütteln der Maykäfer, als das wirksamste und nöthigste Mittel auch bei uns allen Gemeinden, die ihr bestes wünschen und suchen, empfohlen haben.

Der Nutzen des Schüttelns der Maykäfer in den Käferjahren ist sehr begreiflich, und gedoppelt oder dreifach, weil der zu erwartende Schaden an den Bäumen unmittelbar dadurch verringert, und die Brut der schädlichen Egerichwürmer sowohl als der daraus entschende Käfer

Käfer für ein folgendes Käferjahr beträchtlich vermindert wird. Es muß aber frühe genug, ehe die Käfer ihre Eyer gelegt haben, wenigstens in den ersten 14 Tagen des Flugs, und zugleich in gänzen Gegenden oder Ländern vorgenommen werden, wenn es den größten möglichen Nutzen leisten soll.

Wenn ich annehme daß ein Mensch in einem Tage nur 1000 Maykäfer, welches bei einer so zahlreichen Erscheinung derselben wenig ist, umbringe, so werden 100 Menschen, die sich in einen Strich Landes vertheilten, in einem Tag 100000 derselben erlegen können. Sez ich nun voraus, daß diese Auflösung und Ausrottung vor ihrer Begattung geschehen soll, so würden sie, wenn man annimmt daß unter den ertödeten die Hälfte Weibchen gewesen seyn können; deren jedes ich will nur sezen 20 bis 30 Eyer geschweige 80 bis 100 gelegt hatte, eine Nachkommenschaft von einer Million Engerlinge nur in einem Tage, und wenn diese nicht durch die Nachstellung anderer Kreaturen verringert würden, auch eben so viele künftige Maykäfer zu Grunde gerichtet und den davon zu befürchtenden Schaden verhütet haben. So wenig nun diese Rechnung übertrieben ist, so leicht wird man begreifen, wie sehr die Menge der Maykäfer durch einen solchen etliche Jahre anhaltenden Fleiß würde verringert werden. Wenn nur in dieser oder jener Gegend eine solche gemeinnützige Vertilgung angestellt, anderwärts aber unterlassen würde, so hätte zwar eine solche Gegend den Vortheil daß nicht so viele Engerlinge ihren Pflanzen Schaden thäten, als an andern Orten, wo man auf diese Vertilgung nicht bedacht war; gleichwohl aber würden sie einen Einfall fremder Maykäfer und die von ihnen zu erwartende Brut dadurch nicht verhindern können. Indessen hätten im Unterlassungsfalle diese neu angekommenen

doch auch ankommen, und so die schon vorhanden gewesenen um so viel vermehren können; man könnte folglich doch nicht sagen, daß die Mühe des Abschüttelns umsonst gewesen wäre. Zudem ist diese weite Wanderung der Käfer etwas seltenes, und es kann Lagen und Gegenden geben, die natürlich davor gesichert sind, wie bei uns in einigen Bergthälern z. E. im Breitigau. Der weibliche Käfer besonders, welcher ohnehin von trägem Temperament ist, fliegt niemals mit seinen Ehern in die weite Ferne, sondern setzt dieselben vielmehr auf so nahem Wege ab, als es ihm möglich ist. Daher finden sich diese Würmer am häufigsten in den Wiesen, welche nahe an einem Wald von Laubholz liegen, und um die Dörfer, wo die Käfer in den Baumgärten ihre Nahrung gefunden haben. Dessen ungeachtet wäre zu wünschen, daß der Landmann und die Obrigkeit eines ganzen Landes sich diese Käferplage als eine allgemeine Noth vorstellen, und von dem großen Nutzen und dem wichtigen Einfluß einer solchen dreijährigen Manuskäferjagd in die ökonomischen Umstände eines Landes überzeugen ließen. Da es nicht billig wäre, daß der gutdenkende und fleißige Landmann um des saumseligen willen Leiden sollte, so müste allerdings von den Obrigkeiten in jedem Frühling eines Käferjahrs an alle Landwirthe, Gärtner und Ackersleute ihrer Gerichte ein geschärfter Befehl ergehen, dieses Ungeziefer in den Baumgärten, Hecken und Wäldern bei Zeiten und anhaltend aufzusuchen und umzubringen. Es wären auch zu diesem Geschäfte die Taglohner, Hirten, Bettler und die öfters nur müßig gehende Baurenjugend anzuhalten; dann daß das Auflesen der geschüttelten Käfer besonders durch Weiber und Kinder verrichtet werden könne, wird Niemand zweifeln.

(Der Beschlusß künftig.)

